

zwischen Indien, China und Südostasien, die im Jahr 1000 immer noch existierten. Allerdings bezogen diese Handelsnetze, so komplex sie auch waren, nur einen Teil der Welt mit ein. Die weitere Ausdehnung auf ganze Regionen, zu der es um das Jahr 1000 kam, betraf hingegen den gesamten Globus.

Natürlich war es keine Globalisierung im heutigen Sinn. Einfachen Leuten war es nicht möglich, nahezu überallhin zu reisen, in ein Geschäft zu gehen und Waren aus fast jedem Land der Welt zu kaufen.

Gleichwohl handelte es sich bei den Veränderungen, die um das Jahr 1000 einsetzten, um Globalisierung im elementarsten Sinn des Wortes. Was an einem Ort geschah, hatte weitreichende Auswirkungen auf die Bewohner entfernter Regionen. Neue Wege verbanden unterschiedliche Teile der Erde, und entlang dieser Routen reisten Menschen und wurden Waren und Religionen verbreitet. Die stetige Nachfrage nach Sklaven in Konstantinopel, Bagdad, Kairo und anderen Städten führte zu einer Zwangsumsiedlung von Millionen Menschen aus Afrika, Osteuropa und Zentralasien – Jahrhunderte bevor der transatlantische Sklavenhandel begann.

Die Globalisierung betraf auch jene Menschen, die nie ihre Heimat verließen. Konvertierte ein Herrscher – und das kam um das Jahr 1000 verschiedentlich vor –, nahmen viele seiner Untertanen den neuen Glauben ebenfalls an. Bewohner des südasiatischen Festlands sowie der Inseln gaben ihre traditionelle Beschäftigung auf, um arme wie reiche chinesische Konsumenten mit Gewürzen und Duftwurzeln zu beliefern. Als fremde Kaufleute auf Kosten ortsansässiger Geschäftsleute immer höhere Gewinne erzielten, kam es in Städten wie Kairo, Konstantinopel und Guangzhou zu den ersten Antiglobalisierungstumulten und Attacken gegen die Neureichen.

Die Quellen, die uns aus jener Zeit zur Verfügung stehen, nennen keine genauen Zahlen über Waren und Menschen, die

damals um die Welt zogen, daher sind andere Arten von Belegen so wichtig für uns. Wir werden die Warenströme entlang verschiedener Handelswege verfolgen und beobachten, welche Art Menschen und Informationen mitreisten. Wir konzentrieren uns ebenso auf Personen, die über ihre jeweiligen Reisen berichteten, als auch auf solche, die aufschrieben, was sie von anderen gehört hatten. Diese Quellen sind unsere wichtigsten Zeugnisse für den enormen Wandel, der nach dem Jahr 1000 eintrat.

Dieser Austausch um jenes Jahr eröffnete einige der Routen, auf denen Güter und Menschen auch noch nach Kolumbus' Atlantiküberquerung befördert wurden. Doch die Welt um 1000 unterschied sich von der Welt von 1492 in wichtigen Bereichen. Zum einen standen die Reisenden, die sich um 1000 begegneten, einander technologisch viel näher – während 1492 die Europäer mittels ihrer Schusswaffen praktisch jeden vernichten konnten, der sich ihnen in den Weg stellte.

Im Jahr 1000 waren auch die Hauptakteure andere. Manche Teile der Welt wie China und der Mittlere Osten erlebten eine Blüte, während andere – insbesondere Europa – hinterherhinkten. In der Tat ähnelt die Welt um das Jahr 1000 viel stärker unserer heutigen Welt, in der Chinesen, Araber und Amerikaner in Konkurrenz zu Europa stehen.

Die Ereignisse, die um das Jahr 1000 in Gang gesetzt wurden, bildeten ein entscheidendes Moment in der Entwicklung der Menschheit, und sie hatten sowohl gute als auch schlimme Folgen. Die Vielzahl globaler Routen brachte Befruchtung ebenso wie Infektionen, geistige Bereicherung, aber auch kulturelle Zersplitterung, die Verbreitung neuer Technologien und zugleich den Niedergang des traditionellen Handwerks. Sie förderte Verbrüderung wie auch Konflikte. Manchen eröffneten diese Wege Möglichkeiten, von denen sie nie geträumt hätten, aber sie beschleunigte auch die Unterwerfung jener, die sich ihr weniger erwehren konnten.

Im vorliegenden Buch werden diese Ereignisse erstmals als «Globalisierung» gedeutet. Globalisierung erzeugt immer Gewinner und Verlierer, das war im Jahr 1000, als sich die Welt grundlegend wandelte, nicht anders als heute. Die Auswirkungen spüren wir noch immer, und wir müssen versuchen, die langfristigen Folgen dieses Jahres zu verstehen.¹

Die Sachlage kommt uns vertraut vor, doch wenn wir auf das Jahr 1000 zurückblicken, wird deutlich, wie anders die Situation war. Natürlich hatte die Industrialisierung noch nicht eingesetzt, es gab weder Dampfkraft noch Elektrizität, die einzigen Energiequellen waren Menschen, Tiere, Wasser und Wind.

Auch die politischen Einheiten waren damals andere: Es gab Kriegerbanden, Stämme, Königreiche und Imperien, keine Nationalstaaten, die alle ihre Bewohner zu Kriegsdienst und Steuerabgaben zwingen konnten (diese entstanden erst im neunzehnten Jahrhundert).

Dieses Buch wird zeigen, wie sich die Netzwerke in den Hauptregionen der Welt entwickelten und wie sie sich miteinander verflochten. Als die Menschen verschiedener Regionen um das Jahr 1000 miteinander in Kontakt traten, legten sie den Grundstein für die nächste Phase der Globalisierung um das Jahr 1500, als die Europäer bestehende Netzwerke umgestalteten, um sie für eigene Interessen nutzbar zu machen. Aber die Europäer waren nicht die Erfinder der Globalisierung. Sie veränderten und intensivierte das Vorhandene. Wäre die Globalisierung nicht bereits in Gang gewesen, hätten die Europäer niemals in so kurzer Zeit in so viele Regionen vordringen können.

Globalisierung war immer risikobelastet: Sobald Menschen erkannten, dass sie auf dem Planeten nicht allein waren, sahen sie sich neuen Gefahren gegenüber. Menschen, die zum ersten Mal Erfahrung mit der Globalisierung machten, mussten eine Strategie entwerfen, damit umzugehen, und dies taten sie unter verschiedenen Aspekten.

Trafen Individuen auf Unbekannte – und das geschah im Jahr 1000 überall auf der Welt –, mussten die Risiken abgeschätzt werden: Wollten die Fremden einen umbringen? Wollten sie einen gefangen nehmen? Die eigene Stellung musste beurteilt werden: Falls es zum Kampf kam, wer würde gewinnen? Wer hatte die bessere Technologie? Was, wenn der Fremde lesen und schreiben konnte? Diese Menschen hatten begründete Entscheidungen zu treffen, und ihre Entscheidungen sind höchst aufschlussreich.

Manche Reaktionen waren unüberlegt und übereilt: Die Wikinger brachten zum Beispiel schlafende Einheimische um, ohne auch nur ein einziges Wort mit ihnen gewechselt zu haben.

Andere Reaktionen waren spontan und offen gestanden verwunderlich. Als Indianer eine Wikingersiedlung angriffen und die Anführer der Nordmänner den Rückzug antraten, konnte eine schwangere, doch resolute Wikingerin namens Freydis nicht schnell genug mit ihren männlichen Gefährten Schritt halten. Als sie sich allein einer Gruppe indianischer Krieger gegenüber sah, entblößte sie ihre Brust und klatschte mit einem Schwert dagegen. Die Indianer erschraaken und stoben davon – falls man der Saga Glauben schenken kann.²

Andere Verhaltensweisen sind lehrreicher: Es gab unerschrockene Menschen, die sich ein Herz fassten und Leuten die Hand entgegenstreckten, die sie nie zuvor gesehen hatten. Und sie knüpften Handelsbeziehungen.

Häufig kam es vor, dass Orte mit besonders geringen natürlichen Ressourcen am Ende ihre eigenen Landsleute als Sklaven exportierten. Es gab nicht den einen bestimmten Ort, aus dem die meisten Sklaven stammten. Die reichsten städtischen Zentren bezogen Sklaven aus ärmeren Gegenden, die eben außer menschlicher Arbeitskraft wenig zu bieten hatten: West- und Ostafrika, Zentralasien wie auch Nord- und Osteuropa. (Viele Sklaven kamen aus Osteuropa, und unser Wort «Sklave» ist abgeleitet von «Slawe».)

Wer keine Güter zum Handeln hatte, wurde bisweilen erfolgreicher Zwischenhändler – diese waren von entscheidender Bedeutung bei der Erschließung neuer Handelswege. Bemerkenswerterweise übertrafen technologisch rückständigere Gesellschaften manchmal solche mit fortschrittlicherer Technik, weil sie neue Methoden rascher übernahmen.

Einer der schnellsten Wege, die eigene Gesellschaft voranzubringen, war die Übernahme der Religion einer weiter entwickelten Gesellschaft, eine Entscheidung, die nicht immer auf Überzeugung beruhte. Fürst Wladimir von Kiew, Herrscher über das Gebiet der heutigen Ukraine, strebte nach einer Stärkung seines Reichs und suchte in der unmittelbaren Nachbarschaft nach Vorbildern. Wie viele andere Monarchen entschied er sich für eine Religion, die ihm die beste Möglichkeit eröffnete, seine Herrschaft zu festigen und Allianzen mit mächtigen Nachbarn zu bilden, in diesem Fall das orthodoxe Christentum. Wladimirs wichtigste Informationsquelle waren die Berichte von Gesandten, die er zu anderen Herrschern geschickt hatte. Als Spione kehrten sie mit Nachrichten von seinen Nachbarn zurück.

Wladimir standen nicht viele Religionen zur Auswahl. Er wog das Für und Wider des Judentums, des Islams, des römischen Christentums und des orthodoxen Glaubens ab: Das Judentum verwarf er, denn die Juden hatten Jerusalem verloren; den Islam strich er von der Liste wegen des Alkoholverbots; das römische Christentum lehnte er ohne Begründung ab; und er entschied sich für den orthodoxen Glauben, weil die prachtvolle Hagia Sophia ein technisches Wunderwerk darstellte, damals so eindrucksvoll wie heute die neuesten Wolkenkratzer.

Als in den Jahren unmittelbar vor und nach 1000 auch andere Herrscher für ihren Bereich eine Religion aussuchten, war die Auswahl an Weltreligionen geringer geworden. So war der Manichäismus, der im Gebiet des heutigen Iran populär war und den stetigen Kampf zwischen Gut und Böse postu-